

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **23 (1941)**

Heft 42

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aber alles ritterlich und nicht den Gedanken vorzukommen sein. In es läßt sich, als ob die vorabandlische deutsche Begleitmusik zu den Vorträgen in Anbaur und in der großartigsten Gesangsleistung zu etwas wie einer Danksagung Englands zu unüberlegten Schritten beabsichtigt.

In Amerika hat der Kongreß kürzlich weitere 6 Milliarden für die Kriegsmateriallieferung an England bewilligt. Diese 6 Milliarden sind dem Kongreß eine Boten der Bewaffnung der Handelskräfte zugesellt und ihm empfohlen, auch das Befahren der Kriegsschiffe zu gestatten, dieses Maßnahmen, um vermehrte Sicherheit und Schnelligkeit der Transporte an die vordere Front, nicht zuletzt die russische, zu erzielen. Die Beratung dieser Vorschläge zum Neutralitätsgesetz wurde von der auswärtigen Kommission des Repräsentantenhauses bereits in Angriff genommen.

Aus den besten Ländern, Griechenland, Kroatien, Serbien, aber auch aus Frankreich und namentlich aus dem Protektorat werden immer neue Einrichtungen gemeldet. Dies sollen in den letzten zwei Wochen 272 Tscheden fiktiv oder angeblich worden sein. Wege der Verjährung? Bestimmt nicht!

dagogischen und sozialen Fragen sind es, die die zur Mitternacht in der gesamten Jugendfrage präzisieren. So in Untersuchungsverfahren bei der Erforschung der Gesamtverfälschung; so in der Rechtsprechung, wo der Richter nicht nur den in der Regel alle einschlägigen Probleme bezüglich eines Angeklagten tief-schürfend umfassenden Erkenntnissen und Anträgen der unterliegenden und antragstellenden Instanz folgen darf, sondern sich selbst Rechenschaft geben muß über die Tragweite seines Entscheidens nach allen Richtungen; so schließlich in der nachgehenden Erziehung, besonders von Lehrern, von der richtigen Anwendung der verhängten Maßnahmen hängt der eigentliche erzieherische Erfolg der gesamten Behandlung des minderjährigen Rechtsverstoßers ab. Soll nicht selbst das zweckmäßigste System von Maßnahmen und Strafen totor Buchstabe bleiben.

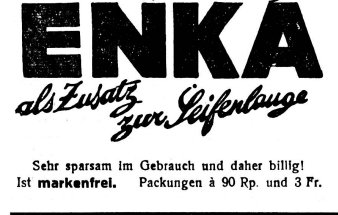
Nicht nur in dieser Aufgabenkreis für die Frau. Neu aber ist die Ausdehnung einer bisher lediglich regionalen Praxis auf das gesamte schweizerische Rechtsgebiet. In diversen Kantonen ist in den Einführungsgeboten z. B. das Amt des Jugendamts als Neuerung vorgesehen, nachdem es sich in Zürich und Bern bereits seit langem behauptet hat. Wohl liegt in dem Umstand, daß das formale Recht, Strafen fassen und Vollzug, der Kantone Kompetenz unterteilt bleibt, die tatsächliche Wirklichkeit, daß eine oder andere Kantone durch eine richterliche Praxis die Reformtendenzen des materiellen Rechts nicht dem wirklichen Willen des Gesetzgebers entsprechend zum Durchbruch gelangen läßt. So wie aber in der Jugendstrafrechtspraxis fortgeschrittene Kantone anderen schon vor einigen Jahrzehnten mit dem guten Beispiel vorangegangen sind und Nachahmung gefunden haben, so ist auch mit Recht zu erwarten, daß sich dieser Fortschritt unter dem Regime des einheitlichen Strafrechts bald überall zeigen wird. Selbstredend spielen die materiellen und regionalen Gegebenheiten eine gewichtige Rolle.

(Schluß folgt.)

Früherer Ladenschluß

Diese Woche wurde auf dem Gebiete der Stadt Zürich eine Neuerung eingeführt, die vor allem die Frauen — denn sie stellen die Groszahl der Käuferinnen und der Verkäuferinnen — angeht.

Alle Verkaufsgeschäfte haben vom 6. Oktober an täglich abends 18.30 Uhr zu schließen, am



Fleckermilch Weiswäsche
EIMA
als Zusatz zur Seifenlauge

Sehr sparsam im Gebrauch und daher billig!
Ist markentreu. Packungen à 90 Rp. und 3 Fr.

Samstag um 17 Uhr. Die Geschäfte aller Branchen schließen somit eine halbe Stunde früher vom Montag bis Freitag, die Lebensmittelgeschäfte am Samstag zwei Stunden früher, das ihnen vorher das Privileg zuzustehen, statt um 17 Uhr erst um 19 Uhr zu schließen.

So entschieden mit großem Mehr am 14. September die Stimmbürger, nachdem wochenlang vorher die Diskussion im Gemeinderat und die Spalten in den Zeitungen voll von den Redensarten waren, die sich die Herren Politiker lieferten. Wie „spöttlich“ kam einem das wieder einmal vor, daß ein Entscheid, der fast ausschließlich die Frauen betrifft: Hausfrauen, die zum Teil ihre Kaufwohnhöhen ändern möchten; Berufsstätige, die sich abfinden müssen, die Hausfrauen, die ihnen zum Einkommen zur Verfügung stehen, noch mehr betriebl. zu sehen, die dies aber in Kauf nehmen um der Befriedigung des Verkaufspersonals willen; Verkäuferinnen, welche in erster Linie beurteilt werden, ob und in welchem Maße die Neuerung ihnen dient — über ihre Köpfe hinweg mit dem Stimmzettel entschieden wird.

Über — das Weib schweige in der Gemeinde! — und so blieb den Frauen nur der übliche Weg der Eingabe, den die Zürcher Frauenzentrale denn auch beibringt. Sie bewußte die früheren Vademécums, gab aber zu verstehen, daß ein freier Markt, wie er nur in den Verkaufsverhältnissen fast aller anderen Berufsstände ist, dem Verkaufspersonal noch weit notwendiger und wirksamer wäre.

Briefe an die Mütter dieser Zeit

Und die Schulfrauen?

Bergheimli, im Herbst 1941.

Liebe Frau Wigig!
Mit Temperament und Eifer haben Sie vor ein paar Tagen das Verlangen kund, nun auch über die Erfahrungen an Ihrem Kind hinaus von der geistigen Ausstrahlungskraft der Schulstunden etwas zu hören. Ich sollte es doch wissen, wie Sie als Mutter von vier Kindern an den erzieherischen Fragen interessiert seien, schreiben Sie. Karl, der einzige und jüngste Knabe neben drei älteren Töchtern, gebe Ihnen die meisten Fragen auf. Mit den erwachsenen Mädchen seien Sie erzieherisch fertig, höchstens fönnte — so meinen Sie schelmisch — der Knabstanz von vorne beginnen mit einer ebenso zahlreich, wenn nicht vermehrt. Egar Unklarheiten, und Sie fragen mich laudend, ob ich Sie lebensfähig genug erachte, noch einmal in einem Kinderreigen mitzunehm, wenn auch als schmerzhaftes, kaltes, schmerzhaftes. Hören Sie mein unbedingtes Ja, liebe Frau Wigig, auch wenn es aus der Stille dieser Büttentube und durch einen schweren Regenveil bringt? Darf ich mit persönlichen Erfahrungen beginnen?

Ich habe jetzzeit diese stille Oegend zu beieiden begonnen, um mich von den Ausstrahlungen der Stadt zu erholen. Während vieler Jahre strenger Anspannung in menschlichen Beziehungen mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen hat ein einmüdes, von Verpflichtungen freies Wochenende, die wenn ich so sagen „Reizlosheit“ angenommen, auszuhalten lassen und sich, individuell, kräftigen gelöst. Ich, M. Kille sagt: „Lieben heißt allein sein.“ Ich sage: Lieben heißt, aus der Einjamkeit wieder hinausstehen zu denen, die man liebt. Aber es muß wie beim Almen dem Ausgehen ein Einatmen vorausgehen: Ober: Wer leben nur, wenn wir schwingen im polaren Widerspruch des des Stills- und Lautseins.

Dies alles tönt heute atmöblich und für viele Ohren überlebt. Es gilt in Gesellschaft leben, in Klassen kämpfen, im Kollektiv einzumanchmal untertauchen. Aus dieser Zielvorgabe heraus, die ich als den einen Pol der Weisheit hindurch anerkennen, muß gelöst sein: Jedes Uterpaar soll dankbar, dem Tag begreifen, da ihr Kind aus der Hut der Familie hinaus in die zunächst kleine Öffentlichkeit eines Kindergarten, später in jene der Schule und vielleicht auch in eine der Jugendgruppen tritt. Eine solche, jeweilig neue Phase des Lebens bleibt nicht ohne Einfluß. Sie wirkt bei manchen Kindern so übermächtig, daß sie im Inneren erzittern, schwinden und frant werden. Ihr Körper, ihre Seele ist den je verwirklichten Anforderungen noch nicht gewöhnet. Liebe Frau Wigig, Sie kennen die Möglichkeit

Einige hochrichtige Firmen haben auch in Zürich diesen Halbtag eingeführt (in Basel ist er durchwegs üblich) ohne es zu bereuen. Sicher bleibt das Verkaufspersonal frischer und fruehrer bei der Arbeit und kann sich schließlich seine Einkäufe machen, wenn es nie zur Zeit der offenen Geschäfte ausgehen kann? Wenn man diese Volemien, diese Pro- und Kontra-Nutzen las, konnte man denken, es sei liebe Friedenszeit und man könne es sich leisten, Zeit und Kräfte auch an kleine Dinge mit Ausdauer zu verwenden und die Politik müsse sich vielleicht „fragen“ suchen, um das Spiel der Parteienkräfte nicht außer Übung kommen zu lassen. Nun, damit soll nur gesagt sein, daß eine Neuerung, die mit allseitigem, gutem Willen eigentlich fast eine Selbstverständlichkeit hätte sein sollen, wieder einmal zum Kräfteessen der Parteien wurde, weil eben dieser allseitige gute Wille noch immer nicht vorhanden ist.

Hoffen wir, daß die Verkäuferinnen nicht an der Mittagspause verfrüht werden, um den früheren Feierabend damit zu verdienen und daß immer mehr die wichtigste Neuerung eines freien Halbtags sich Bahn breche. Sie würde mehr befriedigen. — Der Umwag wird bei der einen, wie bei der andern Neuerung nicht zurückgehen, denn das man kaufen will oder muß, wird man auf alle Fälle kaufen, nur werden die neuen Bestimmungen vermehrte Anpassung verlangen. Ob und wie sie sich bewähren, wird die Erfahrung zeigen.

II.

der Zurückstellung um ein, zwei Jahre vom Kindergarten — vom Schulbeginn. Man möchte auch den Jugendgruppen eine gleiche weite Anpassungsmöglichkeit. Es soll nicht vorkommen, daß sich Waben von 12, 13, 14 Jahren mühsam zur Gruppenbildung schleppen und in der Zwischenzeit an den dort gehaltenen Erklärungen krank zu Werke liegen. Man stelle solche Wurzeln für Kräftigung für einige Zeit zurück. Sie werden im Durchschnittsfalle ihre Kameraden später bald wieder einholen.

Bei andern Kindern äußert sich die neue Stufe so intensiv, daß sie die alten Formen ihres Daseins gleichsam abgestreift haben und nur in Nachahmung, im Sinnen und Handeln dem Neuen leben. Lieberdort ein solcher Zustand ist immer das „alte, liebe Kind“, so dürfen gewisse Fragen aufstehen. Freigt das etierliche Verhältnis für Entscheidung? Glaubten Mütter und Väter im Ernst, das ganz und gar von ihnen abhängige, unelbständige, bis ins Letzte ohne eigene Ideen lebende Kleinkind sei menschlische Hochform? Oder im Hinblick auf das Kind: Handelt es sich um ein sogenanntes halbleses Gemüt? Jedes Kind macht Krisenzeiten größerer Willkämtheit durch. Die Psychologie erhebt die ersten Jahre der Kindheit — also um die Zeit vom 3., 4., 5. Jahr — zu einer solchen Periode. Sie sieht in der Reifezeit — vom 12. bis 17. Altersjahr — eine zweite Phase größerer Empfänglichkeit einer- und damit vermehrter Anpreisungsgefahr andererseits. Daß diese beiden Zeitphasen zugleich auch charakterisiert sind durch Umwälzungen im Ich selbst, bezieht einmal wieder die widerprüchliche Natur mit, unter welcher das Menschliche herrscht. Mit nur, aber das Kind angeden und zu jeder Zeit an jedem Ort immer nur der Spiegel der Umgebung, namentlich ihrer Menschen, dann spricht man von Selbstlosigkeit. Der Begriff kann irreführend. Das Kind hält sich fest am Vorbild, sei es gut oder schlecht. Es hält sich nicht fest an seinen eigenen Gefühlen und Urteilen, die ihm unter Umständen zureifen: „Gänge weg von dieser Person! Hände weg von dieser Tat!“ Ein solches Kind lebt gewissermaßen gefächelt. Ich höre Sie entsezt rufen: „Was bedeutet eine zehne-, elf-, zwölfsährige Geichtheit? Eigentlich meint das Leben doch erst mit zwanzig Jahren.“ Ja, so reden es sich die Jungen und Mädchen ein: „Wenn ich aus der Schule bin! Wenn ich ins Leben trete!“ — dann.“ Sie streichen die befruchtenden Jahre der Kindheit, die fruchtigen Eindrücke der Jugend aus und wissen nicht, daß auch diese Zeit zum Leben gehört und von den Dichtern als „goldene“ rüchschauend gepriesen wird. Ich sage: Nur ein halbfester Mensch wird dauernd seiner gegenwärtigen Zustand fern: er lebt der Sentation des Augenblicks; er wirtelt in den Lüften und Schrecknissen seiner

Schweizerisch denken, will heißen: Im Rahmen den Menschen ehren, bei uns wie anderwärts unserer Grenzen. Darum heißen wir das Recht über die Kraft, die Menschlichkeit über Nutzen und Wohlfaht. Darum freuen wir uns der Verschiedenheit der Sprachen, der Kaffen und der Kulturen. Darum bleiben wir neutral im Kampf der Großmächte und bemühen uns, sie zu verstehen so wie sie sind, indem wir uns selber treu bleiben.

Schweizerisch handeln will heißen: Immer mehr unsere Volksgemeinschaft verwirklichen. Darum vereinen wir uns nach dem Beispiel unserer Väter zur Verteidigung unseres Staates, aber auch zu seiner inneren Erneuerung, nach Schweizer Art. Jeder an seinem Platz muß verantwortlich sein für das Wohl aller. Jeder von uns muß dafür sorgen, daß unser Bündnis nicht ein leeres Wort ist, sondern die tägliche Befähigung gegenseitiger Hilfe und freiwillig geleisteten Opfers am Ganzen. Um diesen Preis werden wir unsere Freiheit und unsere Unabhängigkeit sichern.

General Guisan
(in Vorwort zu „Schweizerischer Freiheitskampf“ von Konstantin Schilling)

Geellschaftlich; ihn wird man vor der Volksschule retten, weil man einer Privatschule den feineren Einfluß zuwendet; er darf nur eine Gliedmittelstufe beuden, am liebsten entbände man ihm der Pflicht des gemeinamen Militärdienstes — wozu dies alles? Das Ereignis ist und bleibt: Weiterfahrt, Weiterfahrt! Eine erfahrene Erzieherin, die sich lange mit Sorgenkindern beschäftigt hat, berichtet auf die Frage, wieviele halbtägige Kinder sie unter ihren Schützlingen angestofft habe: „Zuerst meint man, es seien etwa 50 Prozent. Bei längerer Beobachtung und genügendem Warten auf die eigene Durchschlagkraft verkleinert sich die Anzahl auf 5–8 Prozent.“ In den Normalklassen und Zuchtgruppengruppen sinkt eine solche Zahl noch mehr. Obige Angaben beziehen sich auf die Zusammenlegung und -haltung schwächerer Kinder. Es kann also nicht so schlimm stehen mit dem Einfluß schlechter Elemente aus Schulklassen auf einen innerlich gebunden Einzelnen. Erlebt es gleichwohl böse, so sind die Fragen erlaubt: „Ist das Kind innerlich gesund? Befindet es sich in den Krisenzeiten der Entwicklung, die bei jedem Kind vorübergehend Schwierigkeiten bringen können? Was rund die verantwortlichen Erzieher gegen das Verhalten in die Kollektivität?“

Von Staates wegen erhalte man, wenn man das Maximum beivirt, mit allen geistlichen Mitteln das Familienleben. Man helfe mit Wohnungsbau, mit Kindergarten, mit der Erhaltung der Frau als Familienmutter. In den Familien selber lebe man im Rhythmus der Gemeinschaft und der Eingegliedert. Solches beginnt beim ungehörten Spiel des Kleinkindes und endet im geistigen oder bairischen Schaffen des Jugendlichen. Solches beginnt — um den andern Familienausgang gleich zu nennen — im gemeinamen Singen oder Lachen und endet in der wirtschaftlichen und geistigen Verantwortung für alle Familienmitglieder, vorab für die schwachen und Kranken. Mit der Sozialisierung — zu deutsch dem Leben in Gesellschaft — lange man behutiam an. Nicht ohne tiefen Untersuchungen darüber angeht worden, wann und wie groß ein eigentlicher Kontakt eines Kleinkindes erst möglich ist. Nicht umsonst bewirkt man in Anstalten das System der Schlafsäle und erhebt es durch Dreiers- oder Einfamler.

Junge Mädchen, die ihrer Ausbildung wegen eine längere Internatszeit durchmachen müssen, nehmen sie gerne tagelager in Kauf. „Nur des Abends“, so freuen sie, „haben wir alle Heimtücke nach unsem Zimmern daheim oder nach



Genf Florissant 11
Hotel La Residence
165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.
Konferenzzimmer, Restaurant-Bar, Großer Privat-Autopark, Im Park 3 Tennisplätze, Zimmer ab Fr. 5.—, Pension ab Fr. 11.—, Spezielle Arrangement für längeren Aufenthalt. Tel. 41388.
Dir. G. E. Lussy.

Weiter zu Hilfe gekommen, das ihm erlaube, die Arbeit auf den Dächeln bis zu Ende zu führen.

Mit einem Maß von Erwartungen, daß in den mühsamen Tagen beständig geworden war, fuhr er früh morgens mit seiner Leiter aus der Luke. Jedoch, so freudlich genim ihm das Fensterlein auch das letzte mal gewesen war, so wunderlich zeigte es sich an diesem Tag. Er mochte immer so viel er wollte, die kleine Antenne antwortete keine einzige Mal. Dann erob sich eine feinerer Antenne, die über dieses ewige Sämenlein schimpfte. Dabei gab er eine große Nachtmiege mit fliegenden Bändern über die Tüchlein fahren, die der Frost gemittelt hatte. Am Nachtmiege an, als er etwas unruhig des Fensters nachschaute, sah er ein fiesle, gläubte er, sei es sicher über sich zu vernehmen, als er wie der Witz den Kopf über die Tüchlein hinaushob, fuhr gerade über seiner Nase ein Staubwöbel in die Luft und schüttelte ihm die Augen voller Wut. Er schaute sich die Wäre, nicht; da wurde ihm gar von hinten ein Wächlein Wasser aus einem Glasfenster zwischen Hals und Hemdtaugen geschüttelt. Während schmeitete er jetzt herum, streckte ohne Scheu den Kopf durds Fenster. Jedoch, die Stube stand leer und wie ausgeräumt. Am Spiegel hing kein Hütchen mehr, das Fächlein am Fenster war abgeräumt bis auf eine einzelne graue Nische, auf deren Hals ein graulicher Kolbetei lag, aus Lunden hergestell, und ihm die lange Nase schaute.

Beinahe traten Dietrich die Tränen in die Augen vor Wut und Dietrich. Es war doch schon genug der Verbitnis, daß er nie nicht mehr hätte, daß sie sich nur noch aber ihn lustig machte, schämte ihm zu viel. Am leiner Verleitet wurde ihm klar, wie es um ihn stand.

Still, bedrückt und summervoll machte er seine Arbeit zu Ende, räunte sorgfältig auf, lehrte läublich zusammen, um seine Leiter wirtors in die Luke hinein, ohne sich auch nur noch ein einziges Mal nach dem Fenster umzusehen zu haben.

Weder er jedoch das Sonis verließ, schlich er sich an die Türe, die zu der bewohnten Manarde führte und leuchte den Zettel zu entziehen, den den Namen der Bewohnerin ansehte. Wer der Zettel war so sehr verächtlich, das Sämenlein zu erkennen, war nichts Rechtes herauszubringen. Später fragte er auf der Stiege eine der Wächterinnen nach den Wohnen unterm Dach, vernahm aber bloß, daß dort eine alte, dösratische Putzmaecherin wohne; von einem jungen Mädchen wollte niemand etwas wissen.

Aus dem Häfen herausstehend, sah er ein stierliches Veröndchen kaum zwei Schritte von ihm herellen. Er so mächtig aus, sahste sie am Arm, stwang sie zu stehen.

„Sperme!“ rief er mit rasch aufspringendem Verstand. „Wo kommt du her? Bin du im Dächelhaus geendet?“

„Gewiß!“ piepste die Schmeiter mit ihrem allermühsamsten Gesicht. „Ich habe Bagelwäde zu Frau Nebelhorn hineingebracht, was ich habe?“

„Frau Nebelhorn war eine Kundin der Mutter. Sie wohnt im Erdgeschloß. Sonst war nichts einzuwenden; dennoch bezieht Dieter einen Kropf aus verstaubt und das schlaue Mädchen, mit tausend Vösem, verband ihn zu nähren und wach zu halten, ohne ihm doch einen bestimmten Anhaltspunkt oder auch nur einen fieslere Fährte zu geben. Sie konnte in dem langen Gedächtnis noch ein Dugendmal den Namen „Sperme!“ fallen lassen. Als er sie darüber zur Rede stellte, nahm sie ihn bei der Hand, führte ihn in sein Zimmerchen, zeigte auf der Mauerwand neben

seinem Bett, auf Rindholzschnitten und wegangeordneten Papierzettelchen den Namen, den er in selbstvergeßener Zübelkeit überall hinterzettelte hatte. Gegen ihre schlotter Redereien, die ihm soeben machten, wurde er sich nicht einmal richtig wirtors; denn daß sie Ursache hatte, Rache an ihm zu nehmen, sah er wohl ein. Er hatte erfahren, daß ihre Angelegenheit mit Florian wieder ins reine gekommen war; da mußte sie ja auch Aufklärung erhalten haben. Jetzt meinte das Leben doch erst mit zwanzig Jahren.“ Ja, so reden es sich die Jungen und Mädchen ein: „Wenn ich aus der Schule bin! Wenn ich ins Leben trete!“ — dann.“ Sie streichen die befruchtenden Jahre der Kindheit, die fruchtigen Eindrücke der Jugend aus und wissen nicht, daß auch diese Zeit zum Leben gehört und von den Dichtern als „goldene“ rüchschauend gepriesen wird. Ich sage: Nur ein halbfester Mensch wird dauernd seiner gegenwärtigen Zustand fern: er lebt der Sentation des Augenblicks; er wirtelt in den Lüften und Schrecknissen seiner

Seit mehreren Tagen ging wieder ein kümmerlicher Regenbogen nieder. Dietrich hatte keine Arbeit und fröhlich flüchtete durch die Stadt. Es ging auf Mittag, die Straßen waren belebt, er schweberte, an seinem Gange hehrlich, hochflüchtiger durch die Straßen. Dabei hielt er fest, mit einem Reckenritzen zusammen. Die Betroffene, 900 baßta ihren Schritt zum Fenster hinüber, sah sie nicht. Der Regenbogen schien sich eben gerade zu bilden, als er in den Straßen an einem schmalen Häkchen niederbogen. Wie vom Witz getroffen, starrte er der Dabonstehenden nach, die in einem Schwarm von Räufern, die aus einem Wachenraum herausgehört wurden, untertag. Wächlein einem unter ihnen, der die Räufern auf den Kopf auf und nieder, fand aber keinen Menschen mehr, der auch nur von weitem mit der geliebten Person zu vergleichen gemein wäre. Wis auf das Hemd durch-

näst, in flüchtlich bewegter Verfassung, gab er die Verfolgung auf.

Von diesem Tag an lösten, als beinahe der Zufall mit ihm ein bewegtes Spiel zu treiben, ihm bald hier, bald dort ein Rieselchen ihrer Verlor in die Hand schiedend, gerade genug, um seine Sehnsucht nach ihrem Anblick unenträglich zu säuern, nicht genügend, ihre Spur aufzuheben.

Einmal Abends befand er sich auf dem Dach eines Hofstallens. Aus einem der sechs oder sieben Stöcke, die alle mehrere Wohnungen beherbergten, drang wilder Mädelgefang. Es lang wie ein Engelchor, und kaum hatte der Wind ihm die ersten Töne ausgetragen, glaubte sein atterendes Herz schon aus allen heraus die einstimmig dunkelstimmige Stimme Mädchens zu erkennen. Es war ein wohlklingendes, altbackenes, rommes Lieb, das da gerungen wurde. All die übrigen Stimmen hielten sich streng an die befürmliche Einart, sie aber, in immer neuen, immer eigenartigen Formen, umflang die Melodie mit dunklen Akzenten. Er fand kostbaren Sereans, sich verkurven, auf dem Dach; eine irgendwo Schwalbe mit allem Raubstrei lösch an seiner Schuler vorset, er lächelte ihr verlornen nach; da schlug es leicht über den abendroten Tünnen zur Stadt. Der Gesang verflüchtete. Er löst sich zusammen, machte sich nach dem Zusammenrufen, aber ehe er noch neoaemäkt hatte, hörte er schon unten in der Gasse die Sänerinnen nach Hause gehen. Wieder las er auf einem der Tischfüße den Namen einer bekannten Putzmaecherin, glaubte endlich seiner Gefährten mit der Spur zu sein, beobachtete das Säus an manchem regerfischen Tag, der ihm selber die Arbeit verbot, jedoch ohne den geringsten Erfolg.

Streifzug ins Ausland

In Deutschland

Ist für die Dauer des Krieges eine bemerkenswerte familienrechtliche Neuerung eingeführt worden. Danach kann die Frau eines Mannes, der im Krieg gefallen, bei der Abwesenheit tödlich verunglückt oder sonst bei einer besonderen staatlichen Aufgabe ums Leben gekommen ist, den Antrag stellen, daß ihr und einem eventuellen unehelichen Kind der Name des Mannes verliehen wird, wenn die Namensübertragung erfolgt ist, darf sie sich aber nicht "Witwe" nennen, wohl aber — mit und ohne Namensübertragung — "Frau" statt "Fraulein".

Ueber das Erwerbsrecht der verheirateten Frau
Sprach vor einer großen Versammlung in Kopenhagen Anna Westergaard, die unermüdete und unerschrockene Kämpferin für Frauenrechte.

Vom Erwerbsrecht der Frau, verheiratet oder nicht, darf nicht abgegangen werden, obwohl die gegenwärtige Zeit andere aktuelle Aufgaben bringt. Können wir das Problem lösen, so müssen wir gewärtigen, daß die erzwungenen Positionen verloren gehen. Und die Preise muß immer wieder und erneut von den allereinfachsten Rechten unterrichtet werden, sonst verlieren wir alles bisher Erreichte.

Von einer gewissen Seite wird die erwerbsfähige Frau als Sündenbock hingestellt für alle Not, die die gegenwärtige wirtschaftliche Lage mit sich bringt. Darum gilt es heute mehr als je zusammenzutreten, nicht den Mut zu verlieren, andere Zeiten werden wieder kommen. Die gegenwärtige Zeit und die Würden, die dem Lande durch die gegenwärtigen Verhältnisse auferlegt werden, können nicht ohne die Mitarbeit der Frau getragen werden.

Ueber das gleiche Thema sprach vor ca. 89,000 organisierten weiblichen Arbeiterinnen Fanny Jensen. Es ist beklagenswert, führte sie aus, daß wir uns gegen das Recht, das jeder Mann ohne weiteres beansprucht, wehren müssen. Der Prozentsatz der arbeitenden Frau, die wirklich gut verdient, ist viel zu gering, als daß mit ihrem Ausstoßen aus der Arbeitsgemeinschaft die Lage geändert werden könnte. Aber von den Tausenden von Hausangehörigen, in landwirtschaftlichen Betrieben tätigen, Busfrauen, kleinen Arbeiterinnen wird nichts erwähnt. Der Kampf gilt hauptsächlich den Beamtinnen, den Beamten, den kaufmännisch Angestellten, sie in erster Stelle sollen Platz machen.

Was sagt die Leserin?

Im Anschluß an die Bemerkungen zur Form der Eheverbindungen, die von Leserninnen des Frauenblattes in Nr. 33 und 35 gemacht wurden, möchte ich folgende Frage aufwerfen:

Warum werden bei den Eheverbindungen im Tagblatt der Stadt Zürich nur die Frauen als „geheiratet“ angeführt, nicht aber die Männer?

Es ist doch wohl so, daß Männer und Frauen hier verschieden behandelt werden; es ist nicht

Tragen Sie den Vorkriegsstoffen Sorge,
lassen Sie Ihre Garderobe chemisch reinigen bei

Pedolin

Kleiderfärberei u. chemische Waschanstalt, CHUR



PFAFF
Niederlich Gilbert
Zürich 1
Bahnhofstrasse 100

Phantasie
Niederlich Gilbert
Zürich 1
Bahnhofstrasse 100

wahrscheinlich, daß geheiratete Männer sich nie mehr verheiraten; und daß nur sehr viele geheiratete Frauen eine neue Ehe eingehen. Geradezu auffallend ist es, wie oft der Ausdruck „geheiratet“ hinter den Frauennamen steht, niemals aber hinter einem Männernamen.

Man hat doch eben so gut das Recht zu erfahren, ob ein Mann schon einmal verheiratet war.

Sport

Schweizerischer Frauensportklub.
Die Zukunft der Deutschschweizer Sportklub, die 1933 mit einem Treffen auf der Migi begann, hat sich nun zur liebsten Tradition ausgebildet, die niemand mehr missen möchte. 160 Klubmitglieder aus 16 Sektionen trafen sich am 5. Oktober in Näfels und trafen im schönen Sommerheim zum Berggasthaus Trobnalp hinauf. Eine herrliche Aussicht auf das schöne Glarnerland lohnte hier, wie nachher beim Aufstieg nach Glarus die leichte Mühe der wunderschönen Wanderung. Der größte Gewinn des Tages lag aber wie immer im Pflegen der bestehenden und im Aufknüpfen neuer Beziehungen und Freundschaften, im Austausch der Gedanken.

Der Schweiz. Damen-Skibus
zählt, wie sein Jahresbericht meldet, jetzt 293 Mitglieder. Skifahrer, Trainingslager, Rennfahrten brachten reges Leben. Mannschaften machten die inländischen Rennen und auch die Schweizer Rennen mit. Auch über Skiführerkategorien, welche die schwierigen Bedingungen zur Erlangung des Diploms bestanden, verfügt der Klub, der Kurse für Kinder, Jugendliche und Erwachsene veranstaltet. Mit dem Schweizerischen Skiverband werden gute Beziehungen gepflegt.

Kurse und Tagungen

Aus der Winterstätte der Frauensportklub St. Gallen
Aus der Erkenntnis heraus, daß ein wohlgeordnetes Familienleben der Ursprung wahren Menschentums ist, befreit sich die Frauensportklub St. Gallen gemeinsam mit Pro Juventute, durch eine Anzahl Veranstaltungen, den Familienklub und das Familienleben zu fördern. Am 26. Oktober wird Herr Dr. Günter, Maran, über „Aufgabe und Gehalt der Familie in der Gegenwart“ sprechen. Vom 16. bis 18. Oktober ist im Zauberteater und Gewerbehaus die Freizeit-Ausstellung der Pro Juventute zu sehen. Im Zusammenhang damit wurden Abendvorträge gehalten, die Wege weisen zu sinnvoller Freizeitgestaltung. Anschließend folgte ein von einer Kinderärztin geleiteter Balletkurs.

Die Kunst des Erzählens wird im November durch eine abendliche Veranstaltung „Erzählen und Erzählen in der Familie“ gelehrt werden. Ein weiterer Abend löst mit „Die Familie maliziös“. Auf welche Art die Kinder durch bestimmte häusliche Bildchen zu verantwortungsbewußten Familienmitgliedern erziehen werden sollen, wird man im Januar in einem Vortrag „Rechte und Pflichten der Kinder in der Familie“ ausführen.

Aus altem Bestreben wird endlich noch ein Winterferienkurs durchgeführt. In den jungen Mädchen soll Liebe und Verantwortung für das Kind gelehrt werden. Auch wird ihnen das für ihre große Erziehungsaufgabe nötige Wissen und Können beigebracht.

Heim Neutrich a. d. Thur Winterferien
Von Anfang November bis Ende März, für Mädchen von 17 Jahren an.
Arbeit in Haus, Küche und Kinderstube. — Leben und Aufgaben des jungen Mädchens, der Frau, Mutter und Staatsbürgerin. Besprechung religiöser, sozialer und politischer Fragen. — Lachen, Singen, Spielen. — So weit noch möglich nach Wunsch Spinnen und Weben. — Verrichtung von Betrieben aller Art. — Helfen bei Nachbarn und wo es not tut.
Kosten pro Monat Fr. 115.—. Für Weniger-bemittelte werden Stipendien zur Verfügung.
Probeweile und nähere Auskunft sind zu erhalten bei

Mo nicht alle
Di Tage
Mi
Do Fleisch
Fr dafür
Sa von
So Bell

Zum 25. male wird die Schweizerwoche

vom 18. Oktober bis 1. November durchgeföhrt. 25,000 Schaufenster werden in ihrem Zeichen Schweizerwaren ausstellen.
Zur Schweizerwoche sagte Bundesrat Motta 1937, was heute erst recht gilt:
„Angesichts der Fährnisse unserer Zeit hat sich der Einzelne zu bescheiden, und alle Sonderwünsche müssen verstummen, um einem gemeinsamen Empfinden Platz zu machen, das eines Kulturvolkes würdig ist: Einem gegenseitigen Reichen der Hände, einer wechselseitigen Unterstützung und Hilfe.“

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Vncumclub, Rämistr. 26, Montag, 20. Oktober, 17 Uhr: Literarische Sektion. „Das christliche Ehepaar“, Vortrag mit Bildbüchern und Schallplatten von Dr. G. S. von Fischer. Eintritt für Nichtmitglieder Franken 1.50.
Reaktion.
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Rämistr. 5, Samstag, 25. Oktober 3 22 08.
Bodenschonit: Helene David, St. Gallen, Teilsfr. 19.
Reutlingen: Anna Stegma-Suber, Rämistr. 142, Telefon 8 12 08.

Unliebsame Haare
beseitigt für immer
meine seit Jahren bewährte Methode „Rapidenth“
Alle existierenden Enthaarungscremen, Lotionen usw. wirken nur rasierend. — „Rapidenth“ aber beseitigt das Haar mit der Wurzel sofort und schmerzlos. Von unerreichter Gründlichkeit ist diese Enthaarung; absolut unschädlich und garantiert erfolglosicher.
Kompl. Packung Fr. 5.50
Wenden Sie sich in allen Kosmetikfragen vertrauensvoll an
Schröder-Schenke
Zürich / Bahnhofstrasse 52 (Abt. 29)

SCHAFFHAUSER WOLLE



PRIVATKOCHSCHULE von ELISABETH FÜLSCHER
PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7 TELEPHON 244 61
KOCH-KURS
Beginn: 11. November
anfangs Jan. je vormittags
Dauer: 6 Wochen
Zeitgemässe und gepflegte Küche, 4. Auflage des Kochbuches (Selbstverlag)

BÜHLER

Haushaltungsapparat
handlich, vielseitig
Er ist nicht nur Staubsauger, sondern auch saugender Blocher, Desinfektor, Mottenvertilger, Heißluftdusche, Spritzpistole.
Gebrüder Bühler, Uzwil, Tel. No. 42 12

DetekktivKler streng diskret
erschaffen Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessen, Liebes-Verhältnissen, Versteckten Vermögenswerten, Auskünfte (Schweiz) Fr. 5.50, Ausland Zürich Fr. 3.20, 4.00
a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Genf Hôtel de la Nouvelle Gare
21, Rue des Alpes
2 Minuten vom Bahnhof. Alle Zimmer mit fließendem Wasser von Fr. 3.— bis 4.—.
Pension von Fr. 8.50.

Mit einer **DUBIED-Strickmaschine**
können Sie zu Hause arbeiten und viel Geld verdienen
Verlangen Sie **Prospekt Nr. 81** und Bedingungen von
ED. DUBIED & CO. A. G., NEUBURG
Filiale in Zürich: Gessnerallee 34

Wo kauft die Frau in Zürich?
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 34770
Filiale Bahnhofplatz 7 3037.

Zu Fabrik-Preisen Pelzmäntel Pelzpaletots
in erstklassigem Schnitt u. nach neuesten Modellen
Silberfuchse
Kragen, Capes, Fächer
Bekannt für Qualitätsware
Eig. Kürschnerlei im Hause
PLATTNER
Tel. 4 23 12, Zürich 7
Jetzt Freiestr. 147
Tram 3 und 8 (Klusplatz)
Früher Sempacherstrasse 29

Für kalte Nächte
Neue aparte **Damen-Nachthemden**
in warmen Flanelletts zu 3 Coupons bei
MÜLLER Sommerau
THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH
TELEPHON 3 46 86
TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

Im Spezialgeschäft für
Bettwaren und Steppdecken
Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8
Telephon 213 94 Mühlebachstrasse 25
werden Sie jederzeit prompt und reell bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von Matratzen, Steppdecken, Federzeug, Vorhänge

Den guten Radio vom Spezialgeschäft
Paul Iseli
ZÜRICH WOLLISHOFEN
ALBISSTRASSE 10 TEL. 50671

Blumenkrämer
„Das Haus, das jeden zufriedenstellt“
ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 38

Metzgerei und Wursterei Gebr. Niedermann
Zürich 1
Augustinergasse (Münzplatz)
Prima Fleisch- und feine Wurstwaren

Der heimelige **Teerraum**
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH
NEU RENOVIERT

Gerstlauer TEA-ROOM
Bleichweg 11-13 • Seefeldstr. 40 • Telefon 3 49 94
Bekannt für Qualitätsgebäck